

KLEINE GEDANKEN

November 2019

Höchste Zeit, Fragen zu stellen

Es scheint, dass wir Menschen Veränderungen entweder verdrängen oder schlicht zu spät darauf reagieren. Dieses Los zogen die früheren Seemächte Portugal, Spanien und Holland und nicht zuletzt die Engländer. Veränderungen kommen nicht von heute auf morgen, schon gar nicht gesellschaftliche und wirtschaftliche und erst recht nicht klimatische. Aber wir Menschen kommen nicht hinterher, wir glauben noch etwas zu sein, was wir bereits nicht mehr sind. Die existentiellen Probleme von morgen können wir nicht beeinflussen, wird sind der Natur und dem möglichen Wahnsinn einzelner Männer am roten Knopf hilflos ausgeliefert. Der Abstieg in die verringerte Bedeutsamkeit ist schwer verdaubar. Die Politik verweigert sich dem aus reinem Überlebenswillen und legt lediglich tagespolitischen Aktionismus an den Tag. Die Politik kann nicht anders, dafür müsste man eine Vorstellung einer wünschbaren Zukunft haben. Ein Merkmal des Scheiterns lag stets darin, dass Strategien verfolgt wurden, mit denen man bislang erfolgreich war. Erfahrung hilft jedoch nicht, wenn die Überlebensbedingungen sich verändern. Sollen wir alles der zentralisierten Autorität überlassen, den Weg jeder verlorenen und ruinierten Regierung in der Geschichte der Welt gehen? Sollen wir den weiteren Anstieg der Staatsausgaben und der Staatsverschuldung zulassen, bis Kapital und Kredit im selben Konflikt gelitten haben, der in der Vergangenheit wohlhabende und glückliche Nationen gestürzt hat, oder auf einer Rückkehr zu einer ehrlichen und praktischen Wirtschaft bestehen? Die kommenden längeren Abende sollten wir nutzen, um Antworten für uns selbst zu finden. 2020 müssen wir mit dem Handeln beginnen.

Was bisher geschah

Vor 19 Jahren herrschte die Angst vor dem Zusammenbruch der Finanzindustrie durch die Umstellung bei den Computerprogrammen auf 2000. Passiert ist nichts. Dafür krachte die Welt ein Jahr später zusammen, nicht nur an den Finanzmärkten, sondern auch gesellschaftlich durch die Kampfansage an den Terror. Es gelang der Politik und den Finanzexperten den Menschen die Zuversicht zurückzubringen durch das Sicherheitsgefühl im Terrorkampf und durch steigende Finanzmärkte, herbeigeführt über neue Produktkreationen. Die Freude an den Märkten herrschte nur kurz, da die Mogeleyen der Produkthanbieter 2008 aufgedeckt wurden und eine Explosion verursachten. Die Opfer der Explosion waren grösstenteils die Staaten und deren Bürger, da Geld gedruckt werden musste, welches nie erarbeitet worden ist. Schulden ohne Gegenposten, weil realistische Marktpreise der übernommenen Wertposten kaum festzustellen waren. Seither ist ein Agieren auf den Finanzmärkten ein Ritt auf dem Bullen, die Reiter festgebunden mit einem Seil geknüpft von den Zentralbanken. Studien zeigen, dass Tempo 30 die Aufmerksamkeit der Fahrer reduziert, ja, man schläft dabei bei längeren Strecken beinahe ein. Genauso fühlt es sich an den Märkten seit zehn Jahren

an. Mit reduzierter Geschwindigkeit = weniger Gefahr, rudern die Investoren durchs Gewässer. Nach dieser langen Periode sind viele eingeschlafen oder wurden durch die Zentralbankenmedizin ruhiggestellt. Die Wachsamkeit lässt nach, mit drastischen Folgen. Sobald die Autobahn über die Ausfahrt verlassen werden muss, herrscht das Gebot der Ampeln. Bei Rot sollte schlicht nicht gefahren werden. Die Ampeln an den Märkten stehen vor dem Wechsel zu Rot, doch kaum jemand hält an. Die Folge davon wird eine Massenkarambolage sein, in die auch die teuren Wagen involviert sein werden. Ausgelöst möglicherweise durch die Zinsen, denn nach Orange, und das ist das Zinssignal momentan, kommt nicht Grün, sondern Rot.



Der Marsch in die falsche Richtung

Langsam, aber stetig schleicht sich der Staat in unsere Häuser, Taschen und Köpfe. Und wir finden das auch noch gut, weil ja die Privatwirtschaft die kommende Misere eingebrockt hat. Es gibt tatsächlich Tausende Wissenschaftler, die scheinbar wissen, wie das Weltklima auf eine Temperaturerhöhung von maximal 1,5 Grad eingependelt werden kann. Die müssen Zugang zu ausserirdischen Daten haben und mit Sicherheit zu den geschicktesten Köpfen zählen, die je auf der Welt gelebt haben. Alle springen auf diesen absurden grünen Wagen auf, es ist nicht auszuhalten. So auch die Kommission des Ständerrates, die eine Erhöhung des Benzinpreises um 12 Rappen vorschlägt. Die Grünen wollen sogar 50 Rappen, was 210 Franken pro Tonne CO₂ (ca. 5'000 Autokilometer) entspricht.



An Kameras auf den öffentlichen Anlagen haben wir uns längst gewöhnt, China überwacht seine Bürger schon ausführlich. Nun zieht Frankreich nach bei der Einführung der Gesichtserkennung in Schulen und öffentlichen Betrieben. Wollen wir eigentlich direkt in den Sozialismus, eine Gesellschaftsform, bei der dem Staat immer grössere Macht übereignet wird? Und wie, resp. wo und mit wie vielen neuen Mitarbeitern sollen denn die neuen Umweltsteuern überwacht werden? Ein Hinweis auf das Mietdeckelgesetz in Berlin sei erlaubt, wo der Senat 200 neue Mitarbeiter einstellen will zur Kontrolle. Alles Geld, welches der Privatwirtschaft entzogen wird und natürlich dort verdient wurde. In Hongkong, Bolivien, Chile und Frankreich sind die Menschen wegen höheren Kosten und zunehmender Staatsraison auf den Strassen. Wenn wir dieser rückwärtsgewandten Tendenz zu noch mehr Staat nicht entschieden entgegengetreten, werden auch bei uns die Menschen losmarschieren. Das Motto „Friday for future“ passt da auch ganz gut.

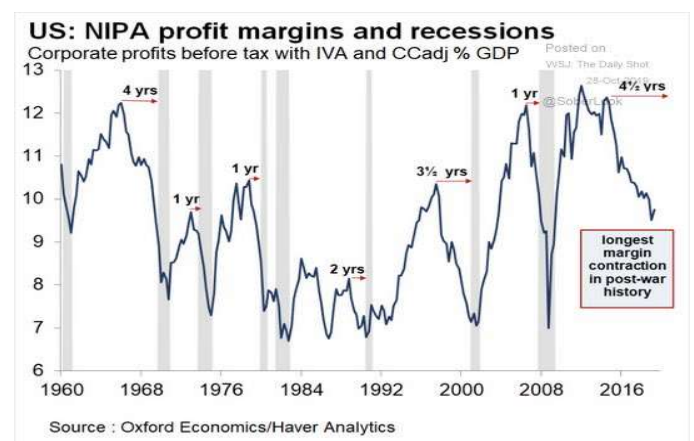
Die Bananenschale liegt bereit

Effizienz und Konkurrenz sind trotz oder gerade wegen der zinslosen Unterstützung durch die Zentralbanken nicht erhöht worden. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass junge Unternehmen zunehmend bereit sind, erworben zu werden, anstatt zu grossen öffentlichen

Unternehmen heranwachsen zu wollen. Meistens werden solche Akquisitionen in erster Linie von marktbeherrschenden Unternehmen genutzt, um neue Produkte, die in Zukunft eine Herausforderung für den Wettbewerb darstellen könnten, stillzulegen oder aufzunehmen. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass dies in der Pharmaindustrie geschieht. Gleichzeitig sind die Ausstiegsraten in vielen Branchen trotz einer Zunahme der Produktivitätsstreuung relativ konstant geblieben. Mit anderen Worten, schwächere Produzenten werden nicht vom Markt verdrängt, was auf mangelnde Dynamik in vielen Wirtschaftssektoren hindeutet. Das bedeutet wohl kaum Aufschwung in den nächsten Jahren. Da werden auch die Twitternomics nicht helfen. Da scheint tatsächlich die Technologie von Nöten zu werden. Frei nach Peter Thiel „*by inventing new technologies we rewrite the plan of the world.*“

Wirtschaftsnotizen

Was sind denn eigentlich die scheinbar hohen Gewinne der Firmen in USD wert? Im Jahr 2000 waren dies ca. 600 Milliarden. Nun sind es ca. 1,8 Billionen, mehr oder weniger gleich wie vor sechs Jahren. Gemessen in Gold ergaben die Gewinne in 2000 zum damaligen Goldpreis von 260 \$ pro Unze ca. 80 Milliarden Unzen, während zum heutigen Goldpreis der Wert bei ca. 42 Milliarden Unzen liegt. So schlecht liegt man mit Gold scheinbar doch nicht. Insbesondere wenn man sich auch noch die unsicheren Prognosen für nächste Zeit vor Augen führt. Bei Negativzinsen wird es zusätzlich attraktiv.



«Am gefährlichsten ist die Dummheit, die nicht der Ausdruck von Unbildung, sondern von Ausbildung ist.»
Helmut Arntzen

Freundliche Grüsse

Jürg Kohler